

Prof. Dr. Josef Robert Brunner, Luzern

Autor(en): **A.S.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heute möchte ich Ihnen von einem Erlebnis erzählen, das mich tief beglückt, das auch Sie nach-erlebend erfreuen soll – deshalb vor allem, weil Sie alle als Mitglieder des Vereins katholischer Lehrerinnen mitgeholfen haben, ein großes Glück noch heller, noch voller zu gestalten. – Sie haben seit den Schreckenstagen in Ungarn während eines halben Jahres jeden Monat Ihren Beitrag für die Ungarnhilfe gespendet.

Heute möchte ich Ihnen erzählen, wie in einem Falle, der mir gut bekannt ist, durch Ihr Ungarnopfer geholfen werden konnte.

Es begab sich diesen Sommer das beinahe Unglaubliche, daß sich einer kranken Ungarin, der Mutter eines Priesters, der schon seit Jahren im Westen lebt, die Grenzbalken auftraten. Zwischen Minenfeldern, auf einer einsamen Landstraße, die vor Monaten Tausenden von Flüchtlingen den Weg nach Westen wies, hat diese Frau im Sommer Ungarn verlassen. Ihr Mann und ihre Tochter begleiteten sie zur Grenze. Dort empfingen sie ihre Verwandten. Der Eiserne Vorhang verlor an dieser Stelle seine Undurchdringlichkeit. Es waren nur Menschen da, die sich nach Jahren der Trennung mit Tränen in den Augen begegneten. Auch die Grenzwachen waren gute Menschen, die dieser kranken Frau ein kurzes Sommerglück gönnten. Die Ungarin, von der ich Ihnen erzähle, ist seit vierzehn Jahren gelähmt. Ein Unglücksfall hat ihr die Fähigkeit geraubt, zu stehen und zu gehen. Auf der Höhe ihres Lebens traf sie der furchtbare Schlag. So ist die Gute an ihren Rollstuhl gebunden. Seither ist die Kraft ihres Wesens ganz in ihr Herz, in ihre beiden Hände gegeben. – Was sie mit ihren Händen vollbringt, ist großartig. Sie braucht nicht die kleinste Pflege. In allem hilft sie sich selbst. Sie näht und flickt. Sie strickt und häkelt.

Sie hilft im Haushalt, wie sie nur kann. – Und wie sie sich auf Kinder versteht! Sie läßt aus ihren Händen Steinchen in Kinderhände rieseln – so bezaubernd, so voll Innigkeit, daß der Kleine zu ihr aufschaut, als verstreue sie Gold über seinem Köpfchen. – Sie weiß mit ihren Händen zu beten, zu trösten und zu danken. So bat sie auch mich, Ihnen allen dafür zu danken, daß durch Ihr Mitschenken dieser Sommer für sie so voll Glück werden durfte. Nach neun Jahren durfte sie ihren Priestersohn wiedersehen. Zum zweiten Male konnte die Mutter die Messe ihres Sohnes mitfeiern, das erstemal seit der Primiz – eine Stunde im Leben dieser Frau, die nicht auszusprechen ist. Wie ja alles, was in die Tiefe geht, unaussagbar ist, unaussagbar wie das Geheimnis dieser Gelähmten, das sich wahrhaft unter Schleiern begibt. Unter Schleiern der Trennung, der Einsamkeit, der Not, der Krankheit. Man wird ganz nichtig vor dem Geheimnis dieser seltenen Frau, die so Schweres zu tragen hat durch ihre Lähmung, durch die Wirren in ihrer Heimat, die aber doch so stark ist in wortloser Bereitschaft für das Leid, aber auch offen für alles Schöne und Frohe, für jeden Schein des Glücks und – für fremdes Weh.

Im Licht der sinkenden Sonne nahm ich Abschied von dieser starken Frau. Sie ist wieder heimgekehrt in ihr geliebtes, armes Ungarland. Den leuchtenden Sommer aber, Blumen, Lieder und Gebete hat sie mit sich genommen in ihren langen östlichen Winter hinein. Das Wunder der Güte, das ihr zu soviel Glück verhalf, und das Sie, liebe Kolleginnen, durch Ihre Gabe mit erblühen ließen, bleibt in ihr lebendig – auf immer.

Uns aber ist in dieser wunderbar tapferen Frau ein Symbol ihres eigenen heldenhaften, gelähmten Volkes erschienen.

† Prof. Dr. Josef Robert Brunner, Luzern

Umschau

Am 5. Juli 1957 starb in Genf, wo er einige Ferientage verleben wollte, Professor Dr. Josef Robert Brunner. Mit ihm verläßt uns ein Lehrer, den alle

seine Schüler, die er in die Geheimnisse der Physik oder der Darstellenden Geometrie einführte, in lebhafter und guter Erinnerung behalten wer-

den und der von allen seinen Kollegen geachtet und geschätzt war.

Dr. J. R. Brunner wurde 1906 unmittelbar nach Abschluß seiner Studien

an der Universität Zürich, wo er sich auch das Diplom für das höhere Lehramt erwarb, als Lehrer für Physik und Darstellende Geometrie an die Kantonsschule gewählt. Er wirkte dort während 43 Jahren bis zur Erreichung der Altersgrenze als vorzüglicher Lehrer. Sein Unterricht war einprägsam und klar und wußte das Wesentliche herauszuarbeiten. 1913 veröffentlichte er ein Lehrbuch der Physik, das damals bekannte physikalische Wissen methodisch geschickt für die Mittelschule darbot. – Die Schüler schätzten an ihrem Lehrer auch seine Originalität, die jeder Unterrichtsstunde ein besonderes Gepräge gab.

Der Verstorbene, der von Natur aus eher verschlossen war, erlebte die Welt nicht wie irgendein Durchschnittsmensch bloß oberflächlich. Er wußte um die Problematik, die im Reiche der Naturwissenschaften, aber noch viel mehr im Reiche der Geisteswissenschaften und gar der menschlichen Existenz herrscht. Seine treue Pflichterfüllung und der Glaube an das Gute halfen ihm die Last all dieser Fragen zu tragen. *A. S.*

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Leitender Ausschuß. Sitzung vom 18. September 1957 in Luzern.

1. Herr Bächinger Konrad berichtet über die von ihm im Auftrage des Leitenden Ausschusses getroffenen Vorkehren zur Durchführung der Delegierten- und Jahresversammlung. Die trefflichen Vorschläge werden durchgeführt werden.

2. Herr Prof. Dr. Niedermann berichtet als Redaktor über die «Schweizer Schule» (Sondernummern, Beilagen, Artikel in petto usw.).

3. Bestimmungen der bestehenden Haftpflichtversicherung zu Gunsten der Mitglieder des KLVs bei der Hilfskasse werden besprochen und deren Anpassung an die Erfordernisse der jetzigen Zeit vorgesehen. Erhöhung der Versicherungsleistungen für

Personen-, Ereignis- und Sachschädenfälle usw.

4. Über den Internationalen Kongreß der Union Mondiale des Enseignants Catholiques, UMEC, in Wien, 28. August bis 2. September, erstatten die Teilnehmer Bericht. Die für den KLVs aus dem Kongreß sich ergebenden Verpflichtungen werden in den nächsten Sitzungen zu beraten sein.

Der Berichterstatter: *F. G. Arnitz*

Himmelserscheinungen im Oktober

Sonne. Gegenwärtig nimmt die Tageslänge ziemlich rasch ab, nämlich täglich um ungefähr 3 Minuten. Am Monatsende beträgt sie nur noch gut 10 Stunden. Die Kulminationshöhe der Sonne sinkt dabei von 40 Grad auf 29 Grad über dem Horizont.

Fixsterne. An klaren Abenden erscheint jetzt die Milchstraße in eindrucklicher Pracht. Genau über den Zenit wölbt sie sich von Nordosten nach Südwesten. Das große Sternendreieck Deneb-Wega-Atair hat sich nach dem Südwesthimmel verschoben. Die Sommersternbilder Jungfrau, Skorpion sind verschwunden; Bootes mit Arktur und die Krone neigen sich dem Westhorizont zu. Tief im Norden ist der Große Wagen zu finden, und am Osthimmel ziehen die Wintersternbilder, wie Fuhrmann mit Capella, der Stier mit dem roten Aldebaran und dem bekannten Siebengestirn, herauf; ja zu mitternächtlicher Stunde kann bereits Orion gefunden werden.

Planeten. Die Ansammlung aller großen Planeten auf einen Drittel des Tierkreises hält bis Ende Oktober an. Da sich die Sonne im gleichen Drittel aufhält, ist es mit der Sichtbarkeit der Wandelsterne leider nicht gut bestellt. Abends können nur Venus und Saturn beobachtet werden; beide verschwinden gegen Monatsende bereits vor 7 Uhr. Am 20. Oktober sind die beiden Sterne in Konjunktion, d. h. sie liegen auf dem gleichen Himmelsmeridian. Mit Antares, dem Hauptstern des Skorpions, der zur Zeit der Abenddäm-

merung auch in diesem Gebiet zu finden ist, werden sie eine hübsche Dreiergruppe bilden. Jupiter taucht in der Morgenfrühe im Osten auf, Merkur und Mars aber bleiben gänzlich unsichtbar.

Erdsatellit. Am 4. Oktober wurde in Rußland der erste künstliche Erdsatellit abgeschossen. Gegen Ende des Jahres soll auch in Amerika einer starten, dem im Laufe des nächsten Jahres weitere folgen sollen. Diese Satelliten stellen einen wichtigen Programmpunkt im internationalen geophysikalischen Jahr 1957/58 dar. Unter ungeheurem technischem und finanziellem Aufwand ist die Entwicklung künstlicher Monde seit Jahren vorangetrieben worden und scheint jetzt einen gewissen Abschluß erreicht zu haben. Zunächst handelt es sich bei solchen «Himmelskörpern» darum, sie mit mehrstufigen Raketen aus dem Bereich der Atmosphäre hinauszuschleusen. Die letzte Rakete bringt den Satelliten schließlich auf seine endgültige Bahn und erteilt ihm die nötige Geschwindigkeit. Diese muß enorm groß sein, denn die Zentrifugalkraft, der der Körper unterliegt, muß der Erdanziehung das Gleichgewicht halten. Wenn die Flughöhe wie beim russischen Satelliten 900 km betragen soll, wird eine Geschwindigkeit von zirka 7500 m/Sek. oder annähernd 27 000 km/Std. erforderlich sein. In etwas mehr als 1½ Stunden also wird die Erde einmal umkreist. Die Luftreibung in dieser Höhe ist äußerst gering, so daß der Körper seine Wanderung während Tagen oder sogar Wochen ausführen wird. Allmählich wird er aber doch abgebremst und wird infolgedessen an Höhe verlieren. Beim Eindringen in Atmosphärenschichten größerer Dichte wird er sich durch Reibung so stark erwärmen, daß er schließlich mit all seinen Apparaten verdampfen wird.

Das Ziel, das mit dem Abschluß eines künstlichen Mondes verfolgt wird, liegt einmal darin, die Zusammensetzung der äußerst dünnen Atmosphärenschichten in großen Höhen zu erforschen wie auch die Strahlung zu untersuchen, die, von der Sonne und vom Weltraum kommend, auf unsere Erde aufprallt. Dies wiederum wird das Studium der Einflüsse dieser Strahlung auf das meteorologische Gesche-